

Medienvielfalt – und das gute alte Wörterbuch mit neuen Seiten

Wo und in welcher Sprache auch immer wir ein Wörterbuch zur Hand nehmen – die Chance ist gross, dass es von der Verlagsgruppe Langenscheidt stammt, die 2006 ihr 150-jähriges Bestehen feiern kann. Auch bei Fremdsprachen-Lehrmitteln gehört Langenscheidt zu den führenden Herausgebern und geht neue Wege. BILDUNG SCHWEIZ sprach in München mit Experten für die Entwicklung neuer Produkte.

Um 1850 brach der 18-jährige Handwerkersohn Gustav Langenscheidt alleine und zu Fuss auf zu einer Bildungsreise durch Europa. Prag, Triest, Venedig, Paris, Brüssel und London gehörten zu seinen Stationen, aber auch Chur, Zürich und Basel. Von dieser Reise brachte er eine für sein späteres Leben schicksalshafte Erkenntnis nach Hause: «Es ist ein wahrhaft peinliches Gefühl, unter Menschen nicht Mensch sein und seine Gedanken austauschen zu können.»

Doris Fischer, Heinz Weber

Dabei wusste sich der junge Mann durchaus zu helfen. Er lernte Französisch bei Charles Toussaint und malte sich dabei die Wörter so auf, wie man sie ausspricht. So erfand er die erste praktikable Lautschrift, die «Methode Toussaint-Langenscheidt». Als er keinen Verlag für seine «Selbstunterrichtsbriefe» fand, gründete er 1856 selbst einen, die Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Das Unternehmen seines Namens befindet sich 150 Jahre später immer noch in Familienbesitz (vierte Generation), besteht jedoch längst nicht mehr nur aus den legendären gelben Büchern mit dem grossen L. Zur Verlagsgruppe gehören inzwischen Marken wie Polyglott, Berlitz, Brockhaus, Meyers, Harenberg und – hätten Sie's geahnt? – auch der Duden, nebst einer ganzen Reihe weiterer Labels. Wo immer auf der Welt wir ein Wörterbuch zur Hand nehmen – die Chance ist gross, dass es von einem Unternehmen der Verlagsgruppe Langenscheidt stammt.

Im Vorland des Münchner Stadtteils Schwabing schiessen Bürobauten in Serie aus dem Boden; unser Taxifahrer muss sich zuerst nach der Mies-van-der-Rohe-Strasse erkundigen, denn die gibt es erst seit einem Jahr. Auch das Glashaus, in dem die Verlagsgruppe ihren



Illustration aus «Englisch – keine Hexerei», Langenscheidt Kids, 2001

Keine Hexerei: Huckla und Witchy bringen Kindern ab sechs Jahren Englisch nahe.

Hauptsitz hat, ist ganz neu. Wir wollen für diesmal nichts von der Architektur wissen, wollen auch die Geschichte und die wirtschaftlichen Umstände nur streifen – wir haben uns angemeldet, um mit Fachleuten für die Entwicklung neuer Wörterbücher und Lehrmittel zu sprechen.

Englisch durch die Hintertür

Elke Sagenschneider von der Redaktion Multimediales Lernen hat mit grossem Erfolg Lehrmittel für die Freizeit auf den Weg gebracht. Was beim ersten Hören

paradox klingen mag, heisst bei Langenscheidt «Nachmittagsmarkt». Am Nachmittag haben die meisten deutschen Kinder keinen Unterricht, aber Zeit und möglicherweise sogar Lust zum Lernen. Und die Eltern sind anscheinend immer mehr bereit, für das Freizeitlernen ihrer Kinder auch Geld aufzuwenden.

In Deutschland brach vor einigen Jahren, wie in der Schweiz, die Diskussion ums frühe Sprachenlernen los. Versuche mit Frühenglisch wurden gestartet, nach und nach führten die Bundesländer den Fremdsprachenunterricht ab

der 3. Klasse ein. Das brachte viel Verunsicherung bei den Eltern, aber auch bei Lehrerinnen und Lehrern der höheren Stufen, die noch nicht wussten, welche Kenntnisse ihre künftigen Schülerinnen und Schüler mitbringen würden. Nicht verunsichert war man bei Langenscheidt: «Wir wollten in diesem Segment von Anfang an dabei sein. Für uns als Fachverlag ist es natürlich wichtig, dass Kinder möglichst früh an Fremdsprachen herangeführt werden», berichtet Elke Sagenschneider. «Das kann gar nicht früh genug geschehen, gerade mit Bezug auf die Aussprache. Es ist aber auch entscheidend dafür, wie ich mit Fremdsprachen umgehe, welche Scheu ich davon oder welchen Spass ich daran habe.»

Die Antwort auf diese Herausforderung hiess Hexe Huckla. Sagenschneider: «Wir haben uns eine Geschichte ausgedacht, in der Deutsch und Englisch gemischt sind, und zwar aus der Perspektive eines Kindes – kein ganz normales Kind, sondern eine kleine Hexe, die durch einen Wirbelsturm auf ihrem trudelnden Besen nach England gewirbelt wird. Sie landet auf einem Baum, wo sie sich gegenüber einer englischen Hexe namens Witchy sieht.»

Was dann losgeht, ist eine Reihe von relativ banalen Geschichten über Essen, Körperpflege, Kofferpacken und ähnliches. Aber weil sich da zwei Hexen begegnen, ist alles etwas aufregender, und weil beide munter in ihrer eigenen Sprache plappern, sind am Ende der Geschichte immerhin 400 englische Vokabeln eingeführt und nach mehrmaligem Anhören wohl viele auch hängen geblieben.

Anhören? «Wir haben eigentlich kein Buch gemacht, sondern eher zwei CDs mit einem Begleitbuch versehen, weil sich das Ganze ja an Kinder im Vor- und Grundschulalter richtet. Denen kann ich das Lesen über lange Strecken nicht zumuten, schon gar nicht in der Fremdsprache, weil es sonst mit der Alphabetisierung in der eigenen Sprache schwierig wird. Eine Liste mit Vokabeln am Rand haben wir nur den Eltern zuliebe hinzugefügt, damit die eine Orientierung haben», erzählt Elke Sagenschneider.

Das Sprachenlernen sozusagen durch die Hintertür des Hexenhauses schlug ein. Inzwischen gibt es schon mehrere Huckla-Abenteuer, neuerdings auch in Französisch. Auf einer Website können Kinder erworbenes Wissen testen. Dazu gibt's Huckla und Witchy als Knuddel-

puppen, Hexenmemoryspiele und was das Kinderherz noch begehren mag. Für ältere Kinder werden nach dem gleichen Prinzip deutsch-englische Krimis und Liebesromane angeboten.

Sagenschneider: «Die Kinder hören sich die Geschichten immer wieder gerne an. Wir kriegen begeisterte Zuschriften, vor allem von Eltern, die sagen, das sei der beste Tranquilizer für eine lange Autofahrt.» Die Geschichte ist damit natürlich nicht zu Ende; in der verlagseigenen Abteilung «Electronic Business» spielt man mit Produkten wie «Huckla auf SmartCard» – die wird dann in ein Handy gesteckt, auf dem sich das Kind die Geschichte anschaut und anhört.

Gruselvisionen? Alles nur noch Elektronik und Kommerz? Ist denn die Vielfalt der Medienkanäle nicht schädlich für ein konzentriertes Lernen? Elke Sagenschneider antwortet ausführlich: «Generell finde ich das Lernen auf vielen Kanälen sehr sinnvoll. Das erkennt man zunehmend auch in der Schule; die Kinder sitzen im Unterricht nicht mehr einfach da und hören, was die Lehrerin zu sagen hat. Da wird gemalt, gezeichnet, gesungen, getanzt... Im Übrigen haben wir auch gar nicht die Wahl. Ich kann meinem Kind nicht sagen, bitte beschäftige dich nur mit Büchern, weil ich nun mal Game-Cubes doof finde. Diesen Markt nicht zu bedienen, hiesse die Augen vor der technischen Entwicklung verschliessen. Wir müssen dafür intelligente Angebote entwickeln, damit die Kids nicht den ganzen Nachmittag mit Ballerspielen verbringen.»

Durch die Hintertür schleicht sich der Nachmittagsmarkt auch in die Schule.

Begeisterte Kinder bringen ihren Lehrpersonen die Huckla-Geschichten mit. Und will der Sprachenunterricht nicht ganz in die Ecke von spassfeindlichem Trockenfutter gerückt werden, so muss die Schule darauf einsteigen. Kein Wunder, gibt es von Langenscheidt inzwischen auch eine Handreichung für Lehrpersonen, die auf den Freizeit-Lernmedien aufbaut.

Lese- und Hörverstehen im Vordergrund

Im Gegensatz zum Nachmittagsmarkt benutzen die Sprachlehrwerke von Langenscheidt den Haupteingang in die Schulhäuser. Annie Faugère, von der Redaktion Lehrwerke, nennt die Hauptbereiche: ELT (English Language Teaching), DAF (Deutsch als Fremdsprache), Romanistik und ein kleiner Bereich «selten unterrichtete Sprachen» (z.B. Japanisch, Griechisch).

Sie hebt das neue Lehrbuch «Meine Freunde und ich», das speziell für den integrativen Unterricht von fremdsprachigen Kindern entwickelt wurde, hervor. Anwendung finde dieses Lehrwerk für Deutsch auch in der Schweiz, vor allem in der Suisse romande und im Tessin. «Seine Transparenz und die Tatsache, dass es für unterschiedliche Klassenniveaus zu verwenden ist, macht es sehr beliebt», betont Faugère. Eine Ergänzung dazu ist das Grundschulwörterbuch Deutsch.

Welches sind die neuen didaktischen Entwicklungen bei Sprachlehrwerken? «Allgemein lässt sich sagen, dass dem Sprechen zunehmend weniger Gewicht beigemessen wird. War in den 80-er Jahren vorwiegend die kommunikative



Elke Sagenschneider



Annie Faugère

Kompetenz gefragt, so stehen zurzeit Lese- und Hörverstehen oder das Lesen im Internet im Vordergrund. Auch das Schreiben wird zunehmend wichtiger.» Autonomie, selbsttätiges Lernen und vernetztes Denken seien dabei zentral ebenso wie die Transparenz des Lernens. «Das heisst, wir machen vermehrt die Strategien und Wege hinter den Aufgaben sichtbar. In den einzelnen Lektionen verweist man von der Grammatik zu Übungen und Wörtern und wieder zurück in Anlehnung an die Hyperlinks im Internet.»

«Eine grosse Rolle spielt auch das Beurteilen und Evaluieren. Dabei beschäftigen wir uns insbesondere mit den «Kann-Beschreibungen». Was soll ein Lernender auf einer bestimmten Stufe können? Und auf welcher Stufe kann er sich mit welcher Komplexität ausdrücken? Diese Forderungen bestimmen dann wiederum die Grammatik.» Als Flaggschiff in diesem Zusammenhang bezeichnet Faugère das Europäische Sprachenportfolio, für welches ihre Abteilung die deutsche Fassung des Referenzrahmens entwickelt hat.

Vom Nachschlagewerk zum Lernwerk

«Wann nehmen Sie Abschied vom gedruckten Wörterbuch?», wollen wir vom Redaktionsleiter der Abteilung Wörterbücher, Vincent Docherty, wissen. Die Antwort kommt ohne Zögern: «Das Wörterbuch in gedruckter Form muss die Konkurrenz aus dem elektronischen Bereich keineswegs fürchten. Die Entwicklung geht langsamer als erwartet voran. Nur gerade zehn Prozent der Lernenden nutzen ein elektronisches Wör-



Vincent Docherty

Bild, das

- > **picture** ['pɪktʃə]
 - ein Bild von Picasso a picture by Picasso
 - ein Bild vom Dom a picture of the cathedral
- > **photo** ['fəʊtəʊ], **photos** (Pl.) = Foto
- > **screen** [skri:n]
- > **screensaver** ['skri:n,seɪvə]

Bildschirm, der

Bildschirm-schoner, der

Bildung, die

- > **education** [ˌedʒuˈkeɪʃn]
 - Für Bildung ist das Land zuständig. The federal state is responsible for education.
 - Er hat keine Bildung. He's uneducated.
 - <http://www.edufind.com>
 - <http://www.dfes.gov.uk/>

picture

675

Internet-Feeling: Ausschnitt aus dem neuen «Explorer-Wörterbuch».

terbuch. Allerdings kommen wir weg vom reinen Nachschlagewerk und entwickeln Lernwörterbücher, die Hilfestellung bieten für die Textproduktion. Wir richten Wörterbücher ausserdem viel stärker auf die bestimmten Zielgruppen aus und nehmen vermehrt Rücksicht auf die unterschiedlichen Sprachen und Kulturen.»

Anhand des «Power Wörterbuches» demonstriert Docherty die inhaltlichen Neuerungen und die Veränderungen im Layout: «Wir verzichten da konsequent auf so genannte «Informationshülsen». Im deutschen Teil enthält ein Wörterbuch beispielsweise keine Angaben zu Geschlecht, Plural etc. Neu wird der fremden Sprache generell mehr Platz eingeräumt als dem deutschsprachigen Teil. Ausserdem machen wir mit separaten Hinweisen auf typische Fehlerquellen und Stolpersteine aufmerksam – nicht belehrend mit dem Zeigefinger, sondern indem wir den intuitiven Umgang mit der Sprache fördern.»

Neue Werke passen sich den veränderten Sehgewohnheiten der Jungen an: «Übersichtlichkeit und rasche Navigation sind wichtig.» Im «Explorer-Wörterbuch», das in diesen Wochen neu auf den Markt kommt, greift der Verlag auf die Optik des Internets zurück und bedient sich der Navigations-Symbole des Computers.

Die unterschiedlichen Bedeutungen der einzelnen Wörter sind nicht hierarchisch gegliedert oder nummeriert. Farben werden konsequent und funktional

eingesetzt. Hauptstichworte und deren Ableitungen finden sich auf derselben Spalte und sind miteinander verbunden. So macht das Symbol «Glühbirne» auf spezielle Formen aufmerksam. Beispiel: Der Plural von «beach» heisst nicht «beachs», sondern «beaches».

Auf unterschiedliche Schrifttypen hat man verzichtet. Für Auflockerung sorgen einzelne Fotos (Birne = pear oder bulb) und separate farblich unterlegte Hinweiskasten. «Das Layout von Wörterbüchern ist lockerer als früher. Wir wollen nicht durch Menge, sondern durch die Art imponieren und stellen den Wiedererkennungseffekt in den Vordergrund», betont Docherty.

Hart gefordert war die Belegschaft mit den verschiedenen Rechtschreibreformen. Bereits druckfertige Vorlagen mussten komplett überarbeitet werden. Die jetzigen Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung findet Docherty zwar «vertretbar, aber komplizierter, als es eigentlich nötig wäre». Seiner Meinung nach ist es schwierig, eine Sprache zu steuern. «Sprache entsteht im Leben, ohne dass Experten eingreifen müssen.»

Weiter im Netz

www.langenscheidt.de